



Sigrid Sommer

Stadt im Wandel: Potsdam „1.000 Jahre und ein Vierteljahrhundert“



Im Jahr 1993 – mitten in den Herausforderungen, die neu erlangte kommunale Selbstverwaltung in einem „Learning-By-Doing“-Prozess anzuwenden – hat Potsdam sein 1.000-jähriges Bestehen gefeiert. Während sich in Ämtern Anträge auf Rückübertragung von Immobilien stapelten, Investoren auf Baugenehmigungen warteten und allerhand Glücksritter auf den schnellen Gewinn hofften, war die 1.000-Jahr-Feier der Stadt angesagt. Auf der Suche nach dem „Geist des Ortes“ und mit 10 Mio. DM ausgestattet ging es darum, einerseits eine geschichtliche Zäsur zu würdigen und gleichzeitig die täglichen Aufgaben zu bewältigen. Ein Blick in den sogenannten „Geschenkideenkatalog“ verdeutlicht die damaligen Herausforderungen sowie die darin enthaltenen dringenden Rekonstruktions- und Sanierungsprojekte.

In diesem Jahr, in dem sich Potsdam angesichts des 1.025. Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung die Rückschau auf die letzten 25 Jahre gestattet, lohnt sich ein Blick in diesen Katalog. Die Stadt hat sich verändert. Dies kann unter anderem an folgenden Themen festgemacht werden, die jeweils für sich stehen und dennoch in eine Wechselwirkung treten. Es geht um die Bevölkerungsentwicklung, die Stadtentwicklung, das UNESCO-Welterbe, den Tourismus und nicht zuletzt um die Stimmung in der Stadt.

Bevölkerungsentwicklung

Die jüngste Bevölkerungsprognose weist für Brandenburgs Landeshauptstadt im Jahr 2035 mehr als 220.000 Einwohner aus. Das stetige Bevölkerungswachstum der letzten Jahre, das nicht nur der Kommunalpolitik, sondern auch den kommunalen Unternehmen und der Einwohnerschaft durchaus auch „Wachstumsschmerzen“ bereitet, war noch Anfang der 1990er Jahre keinesfalls absehbar. Im Gegenteil: Beheimatete Potsdam im Jahr 1993 noch 139.954 Einwohnerinnen und Einwohner, so sank die Bevölkerungszahl mit 127.653 im Jahr 1999 auf einen Tiefpunkt. Die Arbeitsplatzsituation war eine völlig andere als heute. Außerdem wollten sich viele Familien ihren Traum von den eigenen vier Wänden erfüllen, fanden aber in Potsdam keinen bezahlbaren Ort dafür. Kaufkraft und Angebot vertrugen sich nicht. Die kleinen Nachbargemeinden waren schneller im Ausweisen von Bauland, und vor allem war dort das Bauland auch preiswerter.

Nachdem der Deutsche Bundestag im Juni 1991 den Beschluss gefasst hatte, die Hauptstadt des wiedervereinten Deutschlands vom Rhein an die Spree zu verlegen, stiegen die Preise für Bauland und Immobilien im Berliner Umland um ein Vielfaches. Ein Blick in den jährlichen Grundstücks-

marktbericht verdeutlicht, dass das Preisniveau noch heute stetig wächst. Das gilt natürlich auch für die Mietpreise. Die Attraktivität Potsdams – geprägt durch die landschaftlich reizvolle Lage an den Seen der Havel, die Nähe zu Berlin, den kulturellen Reichtum der Stadt, das Arbeitsplatzangebot und die Lebensqualität – erzeugt einen Sog, der auch viele Menschen mit besseren Einkommen in die Stadt führt, für die die hohen Miet- oder Kaufpreise von Wohnraum keine Hürde darstellen. Bei anderen Bevölkerungsgruppen wächst die Sorge, verdrängt zu werden. Über den Mangel an bezahlbarem Wohnraum klagen nicht zuletzt auch Studierende, die es an eine der drei öffentlichen Hochschulen zieht. Die Sicherung von bezahlbarem Wohnraum in einer Stadt für alle – so das Leitbild der Landeshauptstadt Potsdam aus dem Jahr 2016 – steht in der Kommunalpolitik deshalb an erster Stelle.

Stadtentwicklung

Ein Grund dafür, dass viele Potsdamerinnen und Potsdamer in den 1990er Jahren der Stadt den Rücken kehrten, lag darin, dass sie sich ihren Traum von den eigenen vier Wänden in Potsdam nicht erfüllen konnten. „Erst Pläne, dann Kräne“, war ein Leitmotiv von Dr. Peter von Feldmann, der seinerzeit als Stadtrat für die Stadtentwicklung zuständig zeichnete. Bevor sich Kräne drehen konnten, bedurfte es eines Flächennutzungsplanes für die Gesamtstadt sowie gebietsbezogener Bebauungspläne – und zwar überall in Potsdam. Angesichts einer in weiten Teilen der Stadt gefährdeten wertvollen historischen Bausubstanz mussten Prioritäten definiert werden. Mit dem Abstand von mehr als 25 Jahren kann zu Recht gesagt werden, dass zu Beginn der 1990er Jahre durch Verwaltung und Stadtverordnetenversammlung wegweisende politische Entscheidungen getroffen worden sind. Mit Blick auf die Ent-



Abb. 1a und 1b: Das Holländische Viertel in Potsdam vor und nach der Sanierung (Fotos: Landeshauptstadt Potsdam/Barbara Platz)

wicklung der Stadtmitte wurde nach intensiver Diskussion die Entscheidung getroffen, den im Bau befindlichen und lange herbeigesehnten Neubau für das Hans Otto Theater auf dem Alten Markt – eigentlich sollte es zum Millennium fertig sein – abzureißen und den Weg frei zu machen für eine Wiedernäherung an den historischen Stadtgrundriss. 2005 entschied sich der Landtag Brandenburg für den Bau eines neuen Landtaggebäudes auf dem Alten Markt. 2006 votierten die Potsdamer Stadtverordneten für diesen Standort. Beide Entscheidungen waren impulsgebend für die Entwicklung der Mitte. Der Landtag Brandenburg zog im Januar 2014 in sein neues Gebäude, das dank des privaten Engagements des SAP-Gründers Hasso Plattner die äußere Gestalt des alten Potsdamer Stadtschlusses erhalten konnte. Mit der Eröffnung des Museums Barberini am 21. Januar 2017 – ebenfalls ein Projekt von Hasso Plattner, der inzwischen Ehrenbürger der Landeshauptstadt Potsdam ist – fand die Entwicklung des Alten Marktes ihren vorläufigen Höhepunkt.

Wegweisend waren aber auch die Entscheidungen, zahlreiche innerstädtische Sanierungsgebiete auszuweisen, um Spekulationen mit historisch wertvoller Bausubstanz zu verhindern und parallel zur Sanierung neue Infrastruktur zu entwickeln. Das Holländische Viertel – ein außerhalb der Niederlande einmaliges bauliches Ensemble, das in Regie eines niederländischen Baumeisters und im Auftrag von König Friedrich

Wilhelm I., dem Soldatenkönig, ab 1732 entstand – war das erste Sanierungsgebiet Potsdams. Es gehört zu den beliebtesten Quartieren der Stadt und ist ein touristischer Magnet. Das nahezu vollständig erhaltene Quartier wurde durch Lückenbebauungen, die sich harmonisch einfügen, ergänzt. Potsdam weist mehrere Sanierungsgebiete und Entwicklungsgebiete aus. Dabei geht es nicht allein um die historischen Viertel. Auch die zu DDR-Zeiten in Plattenbauweise entstandenen Wohnquartiere südlich der Havel, die für 40% der Potsdamer Bevölkerung ein Zuhause bieten, wurden mit Hilfe von Städtebauförderung saniert. Herausragend ist das Projekt der sogenannten Gartenstadt Drewitz, das 2009 im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Energetische Sanierung“ mit einer Silbermedaille ausgezeichnet wurde.

Eine maßgebliche Zäsur für die Entwicklung Potsdams bildet die Bundesgartenschau (BUGA) 2001. Bereits 1995 wurden die Weichen für dieses Projekt gestellt. Potsdam bewarb sich mit einem erstmals dezentralen Konzept beim Zentralverband Gartenbau. Neben dem eigentlichen BUGA-Park, der auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz entstand, wurden mit den „Orten am Fluss“, der „Feldflur“ und der „Innenstadt“ drei weitere Kulissen entwickelt. Die BUGA erwies sich als Motor der Stadtentwicklung. Ihr Einfluss auf die Infrastruktur wirkt bis in die Gegenwart. Der BUGA-Park ist heute als Volkspark die grüne Lunge eines neuen Stadtteils. Die Stra-



Abb. 2a und 2b: In der Potsdamer Mitte entstand der neue Landtag des Landes Brandenburg in der Kubatur des Stadtschlusses. Die Verkehrsführung wurde grundlegend umgebaut.



Abb. 3a und 3b: In das Gebäude der Stadt- und Landesbibliothek zogen nach der Sanierung auch die Volkshochschule und die Wissenschaftsetage ein. Das Bildungsforum Potsdam ist ein Magnet in der Potsdamer Mitte.

Benbahnanbindung wurde im Dezember des letzten Jahres um ein wichtiges Teilstück verlängert. Auf Liegenschaften, die bis 1994 von der russischen Armee genutzt worden sind, entstanden attraktive Wohnquartiere, Hochschulgebäude, Schulen und ein Technologie- und Gründerzentrum.

Die Anziehungskraft der Stadt und mit ihr der Zuzug bringen große Herausforderungen nicht nur für den Wohnungsbau und die soziale und Bildungsinfrastruktur mit sich. Auch das Thema Mobilität steht auf der Agenda – und dies nicht erst seit deutsche Gerichte und europäische Gesetzgebung Kommunen zum Handeln zwingen. Potsdam ist ein Oberzentrum und die Zahl der Einpendler liegt über der der Auspendler. Die geografische Lage der Stadt an den Ufern der Havel – Segen für die Lebensqualität und die Anziehungskraft für Gäste – erweist sich scheinbar als Fluch für jene, die auf das Auto angewiesen sind. Potsdam setzt auf nachhaltige Mobilität: den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und den Ausbau von Radwegen, ohne den Individualverkehr zu verdrängen. Wenn dennoch bestimmte Straßenzüge verengt werden müssen, um Fahrverbote zu vermeiden, finden sich dafür nicht nur Befürworter.

UNESCO-Welterbe

Der Eintragung von Potsdams Schlössern und Parks in die Liste des UNESCO-Welterbes ging ein spannender politischer Prozess voraus: Es war noch die Deutsche Demokratische Republik, die am 29. September 1989 den Antrag zur Nominierung stellte. Die Bundesrepublik Deutschland schlug am 14. Juni 1990 die Schloss- und Gartenanlagen in Glienicke und die Pfaueninsel zur Eintragung vor. Nur zwei Monate nach der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 wurden die „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ im kanadischen Banff in den illustren Kreis der weltweit besonders schützenswerten Stätten aufgenommen. Es war die erste Anerkennung einer UNESCO-Welterbestätte im vereinten Deutschland. Zweimal wurde das Potsdamer Welterbe erweitert, da einige wichtige Elemente der Schlösser- und Parklandschaft bei der Beantragung noch nicht ins Blickfeld gerückt waren bzw. wegen

ihrer Nutzung zu militärischen Zwecken nicht berücksichtigt werden konnten. Die erste Erweiterung erfolgte 1992 mit Sacrow (Schloss und Park mit Heilandskirche), die zweite Erweiterung 1999 u.a. mit dem Pfingstberg, Teilen des Kunstorfes Bornstedt, Schloss Lindstedt, der Russischen Kolonie Alexandrowka und dem Kaiserbahnhof. Mit 2.064 Hektar zählt sie zu den flächenmäßig größten Welterbestätten Deutschlands. Eine Besonderheit ist auch die Tatsache, dass sich das Welterbegebiet über zwei Bundesländer ausdehnt. Das UNESCO-Welterbe wird als Teil der Marke Potsdam begriffen. Es bildet den Rahmen für die Stadtentwicklung, auch wenn das für einige Investoren eine schwer zu akzeptierende Erkenntnis war und mitunter noch ist. Mehrfach gab es heftige Debatten über Bauprojekte, die bis an die UNESCO-Kommission herangetragen wurden. Das Verständnis für den Umgebungsschutz und für Sichtachsen musste erst gelernt werden.

Tourismus

Das eingangs erwähnte Museum Barberini vermeldete im Dezember 2017 und damit nur knapp ein Jahr nach Eröffnung 500.000 Besucherinnen und Besucher – exakt 226.130 mehr als die Gesamtzahl der 1993 gezählten Übernachtungen (273.870). Das Museum hat damit das Schloss Sanssouci vom Platz eins der beliebtesten und bekanntesten touristischen Sehenswürdigkeiten der Stadt verdrängt. Künftig werden Besucher des Museums Barberini eine Vergünstigung genießen, wenn sie nach der jüngsten Galerie Potsdams älteste Galerie – die Bildergalerie im Park von Sanssouci – besuchen. Dieser Bonus gilt natürlich auch für die Besucher des ältesten noch erhaltenen deutschen Galeriebaus, der im Auftrag von Preußens berühmtestem Monarchen, Friedrich II., für seine Gemäldesammlung von 1755 bis 1763/63 errichtet worden ist.

Die touristische Vermarktung von Potsdam setzt darauf, das einzigartige UNESCO-Welterbe mit der geografischen Lage an den Seen der Havel, der seit 1911 andauernden Tradition des Films und der Tradition und Perspektive der Wissenschaft – Potsdam verzeichnet die größte Zahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Verhältnis zur Bevölkerungszahl



– zu verknüpfen. „Potsdam – Insel großer Gedanken“ – so positioniert sich Brandenburgs Landeshauptstadt selbstbewusst zwischen Berlin und dem Land Brandenburg. Für das Jahr 2017 konnte Oberbürgermeister Jann Jakobs im Vorfeld der Internationalen Tourismusbörse 1.171.431 Übernachtungen vermelden – einen Zuwachs von 2,8% zum Vorjahr und eine Vervierfachung im Vergleich zum Jahr 1993. Dabei ist der Tourismus kein Selbstläufer, das kontinuierliche Wachstum nicht selbstverständlich. Im März 2017 bestätigten die Stadtverordneten das Tourismuskonzept 2025, das der Stadt, ihrem touristischen Dienstleister sowie den touristischen und kulturellen Leistungsträgern ein anspruchsvolles Pflichtenheft vorgibt.

Stimmung

Im Heft 41 des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ aus dem Jahr 1996 ist unter dem Titel „Der Osten wird bunt“ über Potsdam Folgendes zu lesen: „Auf Potsdam liegt Glanz. Aus aller Welt pilgern die Besucher nach Sanssouci, staunend umrunden sie die Villen von Babelsberg. Die Bewohner dieser Stadt, so scheint es, sind zu beneiden. In Potsdam herrscht Elend. Das Geld reicht nicht aus, die Wohnungen sind mies, und in der Umwelt lauern Schmutz und Gift. Das Stadtbild? Verhunzt. Einkaufen? Eine Katastrophe. So reden die Bewohner. Der Jammer-Ossi hat ein Zuhause: Potsdam. In der Stadt, die am stärksten von der Wiedervereinigung profitiert hat, fühlen sich die Bürger schlechter als fast überall im Osten. Sie verdienen mehr Geld, sie wohnen komfortabler – aber sie nörgeln am meisten.“ Das Heft 40/2007 des Hamburger Nachrichtenmagazins wiederum erklärt Potsdam zur heimlichen Hauptstadt. Unter der Überschrift „Die Stadt der guten Täter“ hebt der Spiegel hervor: „Potsdam ist die heimliche Hauptstadt der Republik – die Reichen, Schönen und Mächtigen des Landes haben sich hier die größten Villen und die schönsten Grundstücke gesichert. Nun spielen sie mit dem diskreten Charme der Bourgeoisie.“

Die Wahrheit liegt wohl eher irgendwo zwischen diesen beiden Beobachtungen. Richtig ist, dass man gern und laut streitet in dieser Stadt – die Einheimischen wie die Zugezogenen gleichermaßen – über Fassaden, Abriss oder Erhalt von DDR-Architektur, fehlende Taxis und Pfortnerampeln, Bauprojekte, Straßenführungen, Gebühren und darüber, dass alles nicht schnell genug geht. Richtig ist, dass öffentliche Uferwege von Privaten gesperrt wurden. Richtig ist auch, dass die Stadt Mäzenen wie Günther Jauch, Werner Otto oder Hasso Plattner sanierte Denkmale, ein privat finanziertes Universitätsinstitut, ein Museum und eine historische Landtagsfassade verdankt. Richtig ist, dass es Kindergartenplätze für mehr als 90% aller Drei- bis Sechsjährigen gibt. Das höchste Lob eines Brandenburgers lautet – so heißt es – „da kann man nicht meckern“. Potsdam ist sicher keine Insel der Glückseligen, aber, wenn wir meckern, dann auf hohem Niveau.

Dr. Sigrid Sommer

Bereichsleiterin Marketing, Landeshauptstadt Potsdam

Ausgewählte Veranstaltungen in Potsdam

6. bis 27. April 2018

„Ein Viertel Holland Bitte“ – Ausstellung in der Wilhelmgalerie

13. April bis 26. August 2018

Fotoausstellung: Potsdam, ein Paradies für meine Kamera | Max Baur. Fotografien im Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte

27. bis 30. April 2018 | 11 Uhr

Apfelblütenfest im Garten des Museums Alexandrowka

5. Mai 2018

Tag der Städtebauförderung in der Schiffbauergasse

26. und 27. Mai 2018 | 18 Uhr

150 tanzen: „Le Grand Continental®“ von Silvain Émard
Tanzaufführung der fabrik Potsdam mit 150 tanzbegeisterten Potsdamerinnen und Potsdamern im Lustgarten

2. bis 3. Juni 2018 | 20.30 Uhr

Klassik am Weberplatz: Filmmusik mit dem Collegium Musicum und dem Deutschen Filmorchester Babelsberg

8. bis 24. Juni 2018

Europa – Musikfestspiele Potsdam Sanssouci

29. Juni bis 1. Juli 2018

Böhmische Tage in Babelsberg

30. Juni bis 21. Oktober 2018

Gerhard Richter. Abstraktion
Museum Barberini

8. Juli 2018 | 8.30 Uhr

URBAN TRAIL – 10,25 Kilometer zum 1.025. Stadtgeburtstag
Laufveranstaltung durch Potsdamer Gebäude
15 Uhr | Stadtgeburtstagsfest auf dem Alten Markt

17. und 18. August 2018

Potsdamer Schlössernacht

6. bis 8. September 2018

5 Jahre Bildungsforum Potsdam

21. September 2018

Hinter den Kulissen des Neuen Marktes – Kurzführungen und Präsentationen in Wissenschaftseinrichtungen, im Filmmuseum und im Kutschstall

2. November 2018 | 19 Uhr

Filmuni meets Filmorchester im Nikolaisaal Potsdam

Weitere Informationen:

www.potsdam.de/1025jahre